

Wortbedeutung

Jahrgang: ab Klasse I (je nach Klassenstufe sind versch. tiefgründige Nachbereitungen sinnvoll)

Fächer: Deutsch
Fremdsprachen
zur Vorbereitung eines Schüleraustausch bzw. als Übung zu Beginn des Austauschs
je nach Wortauswahl sind auch andere Fachbereiche möglich
(z.B. „Demokratie“ in Geschichte oder Gesellschaftskunde/Politik)

Lernziele:

- Sprache als System aus Übereinkünften einer Gesellschaft wahrnehmen
- Sprache als bedingt durch Kultur und Geschichte dieser Gesellschaft, aber auch der persönlichen Biographie erkennen
- Wörter als bestehend aus Inhalt und Emotion begreifen
- Sprache und Einzelbegriffe werden deshalb als mögliche Probleme bei zwischenmenschlicher Kommunikation (insbesondere bei Kulturaustausch) erkannt und die Schüler dadurch für mögliche künftige Missverständnisse sensibilisiert.
- Wortschatz in Zukunft differenzierter wahrnehmen

Kompetenzen: Empathiefähigkeit (Hineinversetzen in andere Kulturen)
Wortschatz

Aktivitäten: diskutieren
Plakat als Zusammenfassung erstellen

Ort: drinnen
draußen im Grünen Klassenzimmer

Sozialform: bei homogener Gruppe (z.B. eine Klasse) Plenum (Diskussionsrunde mit der gesamten Gruppe)
bei heterogener Gruppe (z.B. zwei Austauschgruppen) Gruppenarbeit und Plenum

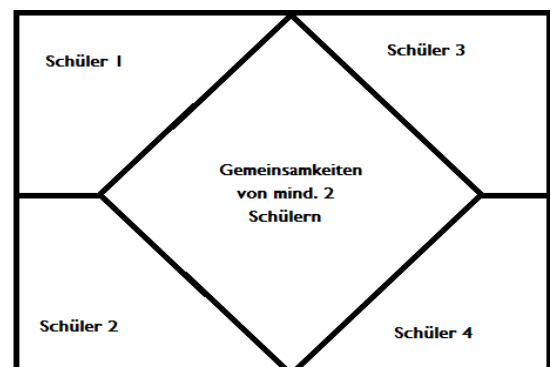
Dauer: bei homogener Gruppe je Wort ca. 20 Minuten
bei heterogener Gruppe ca. 40 Minuten

Vorbereitung: Wörter auswählen und deren Bedeutungsentwicklung recherchieren
(In diesem Beispiel handelt es sich um die 3 Wörter „Wildnis“, „Wald“ und „Kultur“)

Nachbereitung: Diskussion der Ergebnisse, Vorstellung der Bedeutungsentwicklung zu den jeweiligen Begriffen

Man benötigt:

- evtl. Stoppuhr
- bei einer homogenen Gruppe:
je Teilnehmer 1Stift und für jeden Begriff eine farblich distinktive Karteikarte/Notizzettel,
| Plakat zur Zusammenfassung der Ergebnisse
- bei einer heterogenen Gruppe:
je Untergruppe eine Placemat (Bild rechts für eine Vierergruppe) und je Teilnehmer 1 Stift,
| Plakat/Placemat für die schriftliche Fixierung der Ergebnisse



Wortbedeutung

Im Plenum bei einer homogenen Gruppe:

Jeder bekommt Schreibmaterialien.

*Aufgabe 1: Notiere zu jedem der genannten Begriffe deine Assoziation in Stichpunkten.
Sowohl Vorstellungen zum Inhalt, als auch Emotionen, die du mit dem Begriff verbindest.*

Während der Übung machen sich die Beteiligten auf den Karteikarten Notizen. Zu jedem Begriff wird ca. 1 Min Zeit gegeben, dann wird der nächste Begriff genannt. Für jeden Begriff sollte ein andersfarbiger Zettel benutzt werden. Anschließend kann jeder im Plenum anhand der Notizen seine Gedanken den anderen vorstellen. Jeder Teilnehmer sollte seine Vorstellungen zu dem Inhalt des Wortes mit der Gruppe teilen. Wer möchte, kann auch seine emotionale Verbindung zu dem Wort erzählen und begründen. Eine Alternative zu der Gesprächsrunde ist, die Notizen auf einer großen Pinnwand zu befestigen und die Lernenden in Ruhe alle Zettel lesen zu lassen, bevor die Inhalte mit Aufgabe 2 besprochen werden.

Aufgabe 2: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es? Womit können diese begründet werden?

Eine Diskussion aufgrund verschiedener Gedanken ist ausdrücklich erwünscht! Auf einer größeren Karteikarte oder einem kleinen Plakat kann anschließend eine Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Vorstellungen zu Inhalt/Emotionen festgehalten werden. Entweder es werden schon mögliche Ursachen für die Gemeinsamkeiten/Unterschiede genannt, oder der Übungsleiter fragt spezifisch danach. Anschließend erläutert der Übungsleiter die recherchierten Hintergründe. Die Zusammenfassungen können im Klassenzimmer oder anderweitig aufgehängt werden.

Im Plenum bei einer heterogenen Gruppe (z.B. mind. 2 Austauschgruppen):

Die Austauschgruppen bleiben zunächst unter sich. Jede Gruppe teilt sich in Untergruppen, bestehend aus max. 4 Personen auf, diese Untergruppen sollten möglichst gleich groß sein. Jede Untergruppe bekommt Schreibmaterialien: jeder Beteiligte einen Stift und jede Untergruppe eine Placemat. Der Übungsleiter erklärt die Aufgabe.

*Aufgabe 1: Notiere zu jedem der genannten Begriffe deine Assoziation in Stichpunkten.
Sowohl Vorstellungen zum Inhalt, als auch Emotionen, die du mit dem Begriff verbindest.*

Während der Übung machen sich die Beteiligten auf ihrem äußeren persönlichen Randteil der Placemat Notizen. Zu jedem Begriff wird ca. 1 Min Zeit gegeben, dann wird der nächste Begriff genannt und auf eine neue Placemat geschrieben. Anschließend bespricht jede Untergruppe intern ihre Notizen.

Aufgabe 2: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es? Übertrage die bei mind. 2 Beteiligten vorkommenden Wörter in das Innere der Placemat.

Danach kommen alle Untergruppen einer Austauschgruppe zusammen, um die in der Mitte stehenden Wörter der Placemats zu vergleichen.

Aufgabe 3: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es? Übertrage die bei mind. 2 Untergruppen vorkommenden Wörter auf ein größeres Plakat.

Anschließend stellen die Austauschgruppen der jeweils anderen ihre Ergebnisse vor.

Aufgabe 4: Welche inhaltlichen Vorstellungen verbinden die Austauschgruppen jeweils mit dem Wort? Welche emotionalen Verbindungen haben sie zu dem Wort? Und womit können diese Gemeinsamkeiten/Unterschiede Begründet werden?

Eine Diskussion aufgrund verschiedener Gedanken ist ausdrücklich erwünscht! Falls keine mögliche Ursachen genannt werden, fragt der Lehrende spezifisch danach. Anschließend erläutert er die recherchierten Fakten. Die Zusammenfassungen können im Klassenzimmer oder anderweitig aufgehängt werden.

Hintergründe zu den Beispielwörtern: „Wildnis“, „Wald“ und „Kultur“

- Aufbau eines jeden Wortes:
Assoziation = Inhalt und Schrift + Emotionen/Konnotation
Konnotation = positive oder negative Wertung des Inhalts

„Wildnis“:

- Mittelhochdeutsch „wiltnisse“
- bedeutet heute inhaltlich immer noch „unwegsames, nicht bebautes/besiedeltes Gebiet“
- Der Begriff „Wildnis“ unterliegt immer dem persönlichen Werturteil und den Emotionen des Sprechers. Mit einer positiven Einstellung wird sie als unschuldig, ursprünglich, nicht durch den Menschen verfälscht und deshalb als erstrebenswert angesehen. **Dieses** Verständnis kann aber auch ins Negative verkehrt werden. In diesem Fall gilt „Wildnis“ als gefährlich, unkultiviert und rückständig, eben weil sie nicht durch den Menschen entwickelt und gesichert wurde.
- Wir von Wilderness International setzen uns dafür ein, das Verständnis für einen positiv besetzten Wildnisbegriff zu vermitteln, damit die letzten unberührten Flächen geschützt werden, erhalten bleiben und mit ihren unersetzbaren Ökosystemen als Arche Noah der Tier- und Pflanzenarten für eine spätere Neuausbreitung dieses Ökosystems zur Verfügung stehen.

„Wald“: (brit. engl. „forest“, am. engl. „woods“ – brit. engl. „wood“ = dt. „Holz“)

- Althochdeutsch und Mittelhochdeutsch „walt“
- Bedeutete ursprünglich „nicht bebautes Land“ (= kein Ackerland, keine Siedlung), ist also mit der ursprünglichen Bedeutung von „Wildnis“ deckungsgleich. Das liegt vermutlich daran, dass die ursprüngliche Vegetation in ganz Deutschland Laubwald war, der nur auf bebauten Flächen (Ackerflächen, Siedlungen) zurückgedrängt wurde: Jede nicht bebaute Fläche, jede „Wildnis“, war also „Wald“.
- bedeutet heute „größere, dicht mit Bäumen bestandene Fläche“
- „Der Deutsche Wald“ ist ein Begriff, welcher um 1800 in der Epoche der Romantik (einer Gegenbewegung der Frühindustrialisierung) entstand und bis heute das Verständnis von „Wald“ innerhalb Deutschlands prägt. Dieser Begriff umfasst die märchenhaft-romantische Vorstellung lichtdurchfluteter Laubwälder (unnatürlich, entstanden durch die Nutzung der Laubwälder als Weide) in Abgrenzung zu den als dunkel und gefährlich wahrgenommenen Nadelwäldern Grenzbereiche zwischen Ländern. Dabei wurde der Wald häufig zusätzlich als Sinnbild für germanisches Kulturgut stilisiert. Ebenfalls aus dieser Epoche stammt das spezifisch deutsche Verständnis von „Wald“ als ein Synonym für „Natur“, weshalb die Wälder für die meisten Deutschen einen sehr wichtigen Faktor für Freizeit und Erholung im Grünen darstellen. Auf die Abholzung größerer Flächen oder das große Waldsterben Ende der 70er Jahre reagieren deshalb viele Deutsche negativ. Auch das Verständnis von Wald als ein die Gesundheit fördernder Ort ist in der Romantik entstanden und bildet die Grundlage für alternative Pädagogikkonzepte wie z. B. die Waldpädagogik und Waldkindergarten, aber auch Lehrpfade u. v. m. gehören.

- Die Waldvorstellung anderer Länder und Kulturen kann sich von dieser oben beschriebenen grundsätzlich unterscheiden – in den nördlichen Breitengraden, der Heimat der Gwich`in First Nation, wachsen z. B. nur Nadelbäume und keine Laubbäume bzw. gar keine Bäume mehr. Dort kann ein „Wald“ dann aus drei Bäumen bestehen – für Deutsche wären diese drei Bäume lediglich eine „Baumgruppe“ und kein „Wald“.

„Kultur“:

- Bedeutete ursprünglich „Landbau, Pflege von Körper und Geist“ (lat. *cultura*).
- bedeutet heute die „von einer Gemeinschaft auf einem Gebiet während einer Epoche erschaffene und charakteristische geistigen/künstlerischen/gestaltenden Leistungen“
- Charakteristisch für Europa ist die Wertschätzung von Schriftsprachen und darauf beruhend von Literatur und klassischer (in Noten verschriftlichter) Musik. Damit einhergehend ist die Abwertung rein mündlicher Überlieferungstraditionen und Musik, die nicht mit Noten oder ähnlichen Zeichensystemen archiviert werden kann. Dieses Wertesystem hat eine lange Tradition: Die schriftliche, römische Rechtsschreibung löste die mündliche, germanische Rechtssprechung ab. „Sein Wort geben“ ist ein archivierter Ausdruck der ursprünglichen Gesellschaftsstrukturen. „Sein Wort“ hat bei einem heutigen schriftlichen Vertrag nach römischem Vorbild keinen Wert mehr. In Konsequenz lässt sich aus dem Wertesystem z.B. ableiten, dass auch die hochentwickelte Form der Pekingoper, mit ihren teilweise hohen und schrillen Tönen, ohne schriftliche Belege der frühen Texte und Musik, nur eine minderwertige Musikform eines deshalb kulturell weniger gebildeten Volkes sei – jeder Musikwissenschaftler wird dem heute widersprechen.
- In anderen Ländern oder Kulturen, sind die Vorstellungen und Werte, die sich mit „Kultur“ verbinden also möglicherweise eine ganz andere, wenn z. B. Notizen schreiben wie bei den Cowichan First Nation als eine Gedächtnisstütze für Vergessliche und Dumme gilt und üblicherweise nicht verwendet wird, um sich nicht selbst als vergesslich und dumm darzustellen – für Deutsche wäre es aber unvorstellbar auf Notizzettel (seien sie nun elektronisch oder handschriftlich) zu verzichten.

Weiterführende Literatur:

- Sabine Krome (Hrsg.): *Wahrig, Herkunftswörterbuch. Das grundlegende Nachschlagewerk zur Bedeutungsgeschichte interessanter Wörter der deutschen Sprache*. 5. Auflage. Band 6, (Wissen Media Verlag), Gütersloh/München 2009, ISBN 978-3-577-07585-5.
- Friedrich Kluge, bearbeitet von Elmar Seebold (Hrsg.): *Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25. Auflage. (Walter de Gruyter Verlag), Berlin 2011, ISBN 978-3-11-022364-4.
- Duden-Redaktion (Hrsg.): *Duden, Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. 5. Auflage. Band 7, Bibliographisches Institut (Dudenverlag), Berlin 2013, ISBN 978-3-411-04075-9.
- Brey Mayer, Ursula und Dr. Ulrich, Bernd: *Unter Bäumen, Die Deutschen und der Wald*. 1. Auflage. Deutsches Historisches Museum (Sandsteinverlag), Dresden 2011, ISBN 978-3-942-42270-3.
- Haller, Dieter (Autor) und Rodekuhr, Bernd (Illustrator): *Ethnologie*. 2. Auflage. (dtv-Verlag), 2010, ISBN 978-3-423-03259-9.